

Zitierhinweis

Späth, Jens : recension de : Aldo Cazzullo, Viva l'Italia!
Risorgimento e Resistenza. Perché dobbiamo essere orgogliosi della
nostra nazione, Milano : Mondadori, 2011, dans : Quellen und
Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 93
(2013), p. 525-527, DOI: 10.15463/rec.1189734564



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Kreutzmann und Ewald Frie betrachten an unterschiedlichen Beispielen, welche Strategien der deutsche Adel nutzen konnte, um im Kampf ums ‚Obenbleiben‘ zu bestehen oder zumindest ein totales Absinken – etwa durch Armut – zu verhindern. Insgesamt behandelt der Band interessante Aspekte der soziokulturellen Herrschafts- und Machtausübung des Adels, die es v. a. in Deutschland noch genauer zu erforschen gilt. Leider kommt der Vergleich meist etwas zu kurz.

Michael Seelig

Aldo Cazzullo, *Viva l'Italia! Risorgimento e Resistenza*. Perché dobbiamo essere orgogliosi della nostra nazione, Milano (Mondadori) 2011 (Frecce), X, 157 S., ISBN 978-88-04-60328-3, € 18,50. – Italien durchlebte in den 1970er Jahren mit terroristischen Anschlägen schwierige Zeiten. 1978 entführten und ermordeten Aktivisten der Roten Brigaden den ehemaligen christdemokratischen Ministerpräsidenten Aldo Moro. Ein Jahr nach dem Höhepunkt der Gewalttaten erschien ein Lied des jungen römischen Sängers Francesco De Gregori mit dem Titel „Viva l'Italia!“. Darin zeichnet er ein positives, friedliches Bild des italienischen Vaterlands, kritisiert seine Landsleute für deren Gleichgültigkeit gegenüber allem Öffentlichen und fordert sie dazu auf, auch unbequemen Wahrheiten der eigenen Geschichte ins Auge zu sehen. Gute 30 Jahre später befindet sich Italien wieder in einer Krise. Gleichzeitig bieten die 150-Jahrfeiern 2010/11 dem Land aber die Möglichkeit, an die positiven Werte und Ereignisse der gemeinsamen Geschichte zu erinnern. Deshalb ist es kein Zufall, wenn De Gregori, mittlerweile einer der bekanntesten italienischen Liedermacher, ein Vorwort für das neue Buch des liberalen Journalisten Aldo Cazzullo – früher *La Stampa*, jetzt *Corriere della Sera* – verfasst hat und dabei mit seinem Lied dem Buch den Titel vorgibt. Denn auch Cazzullo will unbequeme historische Wahrheiten der Geschichte Italiens im 19. und 20. Jh. ansprechen. Vor allem aber will er, wie der Untertitel unmissverständlich präzisiert, anhand des Risorgimento und der Resistenza zeigen, „warum wir auf unsere Nation stolz sein müssen“. Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel: In der thesenstarken Einleitung, dem ersten Kapitel, denkt Cazzullo über Italiens Helden und die Erinnerung bzw. das Vergessen nach. Dem Untertitel des Essays entsprechend konzentriert er sich dabei auf die beiden zentralen Ereignisse der Resistenza und des Risorgimento. Erstere zeichnet er in den Jahren 1943–1945 als italienischen Bürgerkrieg. Im Zusammenhang mit der Geschichte der Resistenza müsse man anerkennen, dass erstens vor allem deutsche Historiker die Verbrechen Deutscher in diesen Jahren auf dem Apennin erzählt hätten, dass zweitens der Mythos des „Duce buono“ und der „partigiani cattivi“ relativiert werden müsse und dass drittens der Faschismus und die Resistenza historisch differenziert zu erzählen seien, ohne dabei die faschistischen Ver-

brechen in Libyen, in Äthiopien und die Kollaboration bei der Deportation italienischer Juden zu vergessen. Neben der Resistenza sei auch das Risorgimento außer Mode gekommen, weil es als Sache der Liberalen gelte und weder der Lega Nord, noch den Kommunisten, noch den Katholiken genehm sei. Darüber vergesse Italien aber stets, dass das Risorgimento mit dem Ende des *Ancien Régime* und der absoluten Monarchien sowie dem Beginn der Bürgerrechte und der repräsentativen Demokratie in Italien zusammenfalle. In den Kapiteln zwei bis vier erzählt Cazzullo dann differenziert, wenn auch zugespitzt und konzentriert auf ausgewählte Ereignisse, die italienische Nationalgeschichte des 19. und 20. Jh. Freilich läßt er das Risorgimento erst 1848 beginnen und dabei die wichtige Zeit von der Französischen Revolution bis dahin vollkommen außen vor. In seiner personenbezogenen Darstellung tauchen verschiedene Akteure wie Cavour und Viktor Emanuel II., Studenten, die Armee, die Republikaner in Rom von 1849, Garibaldi und Mazzini, süditalienische Einigungsgruppen und Frauen auf. Das im Vergleich zu den beiden anderen inhaltlichen Abschnitten etwas kurz geratene dritte Kapitel zum Ersten Weltkrieg nutzt Cazzullo, um diesen als erste richtige Kollektiverfahrung der Italiener zu präsentieren und um zu verdeutlichen, dass Italien nun den Zustand eines rein geographischen Begriffs überwunden hatte. Das vierte Kapitel zur Resistenza spricht zentrale Aspekte der jüngeren historischen Forschung und der umstrittenen italienischen Erinnerungskultur an, erwähnt aber den Widerstand gegen den Faschismus seit dessen Anfängen 1919, auf den Italien guten Grund hätte, stolz zu sein, mit keinem Wort. Cazzullo behandelt aber immerhin die fehlenden Kriegsverbrecherprozesse in Italien nach 1945 gegen Deutsche und Italiener sowie den Beitrag von Frauen, Soldaten und Offizieren, Priestern, Kommunisten und Monarchisten zur Resistenza. Er verschweigt auch die Kollaboration der Faschisten in der Republik von Salò mit dem Nationalsozialismus nicht und unterstreicht, dass Italiener nicht nur vom Schicksal der Juden ab 1943 wussten, sondern sogar teils zu deren Verfolgung und Deportation aktiv beitrugen. In seinem letzten Kapitel äußert sich Cazzullo zur Gegenwart und Zukunft Italiens. Zum ersten Mal in der 150-jährigen Geschichte sei Italien von innen bedroht – paradoxerweise, denn nie sei das Land durch Sprache, Kultur, Lebensstil und nicht zuletzt durch das Fernsehen stärker vereint gewesen als heute. Was nun folgt, liest sich wie eine aktuelle Mängelliste Italiens: der Separatismus der reichen Lega Nord, das Misstrauen gegenüber allem Staatlichen, die Liebe zu einem folkloristischen Patriotismus, die Mühe, sich in der Vergangenheit zu erkennen, das europaweit schlechteste Bildungswesen ohne exzellente Hochschulen und mit Eliten, die ihre Stellung nicht dem Verdienst, sondern lediglich persönlichen Beziehungen verdankten. Trotz dieser Kritik sieht Cazzullo in den 150-Jahrfeiern eine gute Gelegenheit,

um einen positiven Patriotismus der Italiener und ihren Stolz auf Geschichte, Kultur und Literatur zum Ausdruck und gleichzeitig die Lega und andere spaltende Stimmen in Verlegenheit zu bringen. Denn die Idee Italien sei wesentlich älter als die nationale Einheit und finde sich schon bei Dante und Petrarca angelegt. Es ist vermutlich kein Zufall, dass ein in Piemont geborener Italiener einer jüngeren Generation, die keine persönlichen Erfahrungen mit der Resistenza mehr aufweist, ein solches Buch geschrieben und den Mut gefunden hat, seinem Land sozialkritisch den Spiegel vorzuhalten. In den zahlreichen Jubiläumsfeiern 2010/11 zeigte sich das Land in einer großen Vielfalt an lokalen Aktionen und Veranstaltungen aus der Mitte der Gesellschaft stolz auf die gemeinsame 150-jährige Geschichte. Staatspräsident Giorgio Napolitano jedenfalls dürfte – wie viele (selbst-)kritische Italiener – großen Gefallen an Cazzulos Gedanken finden, sofern er das Buch gelesen hat. Jens Späth

Francesco Di Palma, *Liberaler Sozialismus in Deutschland und Italien im Vergleich. Das Beispiel Sopade und Giustizia e Libertà*, Berlin (Metropol) 2010, 360 S., ISBN 978-3-940938817, € 24. – Vergleichende und beziehungsgehistorische Studien zur italienischen und deutschen Geschichte in der Zeit des Faschismus und des Nationalsozialismus erfreuen sich seit einigen Jahrzehnten einer ungebrochenen Beliebtheit. Hingegen finden sich methodisch ähnlich angelegte Arbeiten über Gruppen und Bewegungen des Widerstands deutlich seltener. Erfreulich ist deshalb, dass Francesco Di Palma in seiner Ende 2007 an der Freien Universität Berlin abgeschlossenen Dissertation den liberalen Sozialismus anhand der Beispiele der deutschen sozialdemokratischen Partei im Exil (Sopade) und der italienischen Organisation *Giustizia e Libertà* (GL) aufgreift und in vergleichender Perspektive deren Geschichte und Beziehungen sowie die im Untergrund entworfenen Wiederaufbauprogramme in den 1930er Jahren mit einem Ausblick bis 1945 untersucht. Nach einem ausführlichen Blick auf die Geschichte des organisierten Sozialismus in Deutschland und Italien seit ihren Anfängen um 1848 bis 1929 (Kapitel 2) behandelt das dritte Kapitel die Jahre bis zum Ende des Spanischen Bürgerkriegs. Dabei kommen die jeweiligen Faschismusinterpretationen, der revolutionäre Auftakt der Widerstandstätigkeit, die politischen Debatten und Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Partei und mit anderen Parteien sowie der Spanische Bürgerkrieg als „letzte praktische Hoffnung auf den Umsturz der Diktaturen“ (S. 146) für den internationalen Antifaschismus zur Sprache. In den Kapiteln vier und fünf beleuchtet Di Palma einerseits die soziale Struktur und die Netzwerke von Sopade und GL, andererseits unter „Ideengeschichte und Transfer“ zentrale Programmbegriffe wie Liberalismus und Marxismus, Revolution, Planwirtschaft, Autonomie und Föderalismus, Wider-